Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 81 — Jahrgang 210

ugspreis für Halle u. Vororte 3.35 M. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, atlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: …cher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mit…ungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

…schäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62 …nruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäfts…schluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609 Hauptschriftleiter: Dr. **Simon**, Halle

Mittwoch, 14. Februar 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Druck und Verlag von **Otto Thiele**, Halle (Saale)

Die Kämpfe bei Serre und im Cerna-Bogen

Die erfolgreiche Arbeit unserer U-Boote

Bern, 13. Februar. „Figaro" veröffentlicht eine Aufstellung Verluste der Handelsflotte der Alliierten und Neutralen vom …s 10. Februar. Die Aufstellung umfaßt insgesamt 58 Handels…ffe der Alliierten und 32 der Neutralen mit zusammen 176 925 …nnen. Sie stützt sich lediglich auf Lloydsmeldungen und …e die große Zahl der selbst in der französischen Presse versenkt …eldeten Schiffe außer Acht. Trotz der zu niedrig gegrif…en Angaben glaubt aber „Figaro" seine Leser mit der Hoff…g vertrösten zu müssen, daß die U-Bootstätigkeit nicht lange …solcher Höhe bleiben könne.

Berlin, 13. Februar. Am 8. Februar wurde bekannt …eben, daß ein zurückkehrendes U-Boot im Atlantischen Ozean Schiffe mit 18000 Tonnen Gesamtraumgehalt versenkt … Unter diesen befanden sich zwei Schiffe von 4900 Br.-Reg.-…nen mit Getreide und Lebensmitteln, eins von 2300 Br.-…-Tonnen mit Salpeter nach England, zwei Schiffe mit …0 Br.-Reg.-Tonnen mit Kohlen für Gibraltar bezw. für die …lienische Staatseisenbahn und ein Schiff von 2100 Br.-Reg.-…nen mit Oel nach Queenstown. Von dem U-Boote wurde ein …ischer Prisenoffizier von einem holländischen Dampfer her…ergeholt.

Nach neu eingegangener U-Bootsmeldung wurden ferner ver…t: Sechs Dampfer und ein Segler von insgesamt …00 Br.-Reg.-Tonnen.

Bern, 13. Februar. Wie der „Temps" meldet, seien … Mann von der Besatzung des versenkten italienischen …mpfers „Famiglia" (2942 Tonnen) in Barcelona ein…troffen.

…in endgiltiger Bruch zwischen Deutschland und Amerika

Bern, 13. Febr. Dem „Matin" zufolge meldet „New…k Herald", Bryan versuche bei den Behörden alles, um …n endgültigen Bruch zwischen Deutschland und den Ver…igten Staaten zu verhindern.

Der Washingtoner Korrespondent des „Petit Parisien" mel…, Wilson habe eine große Anzahl von Telegrammen er…ten, alle Maßnahmen zu treffen, um den Frieden mit …utschland zu bewahren.

Der Londoner Berichterstatter des „Secolo" meldet, daß nach …chrichten aus Washington in den Vereinigten Staaten anläßlich … Jahrestages Lincolns überall Versammlungen für …n Frieden stattgefunden haben.

Es wird nicht verhandelt

Nach verschiedenen Meldungen sollte sich der Washing…ner Ministerrat mit Anregungen europäischer …utralstaaten beschäftigen, die darauf abzielen, von der …utschen Marineleitung gewisse Erleichterungen im …verkehr zu erlangen. Von solchen Verhandlungen ist in …rlin nichts bekannt.

Eine Vermittlung des Papstes?

München, 13. Februar. Nach einer Meldung aus Rom …ärte ein höherer Beamter des Vatikans, das ein Vermittlungs…itt des Papstes bei den Neutralen bevorstehe, um ein ge…einsames Vorgehen zur Erreichung des Friedens herbei…führen.

Der bulgarische Heeresbericht

Sofia, 10. Februar. (Verspätet eingetroffen.) General…sbericht vom 10. Februar. Auf der mazedonischen Front …ige Artillerie- und Minenkämpfe ohne jedes Ergebnis. An …seren Stellungen westlich des Doiran-Sees ziemlich leb…tes Artilleriefeuer.

Bei dem Dorfe Nechori in Richtung Ljumnitza und im …ruma-Tal bei dem Dorfe Koumle Patrouillengefechte mit … uns günstigem Ausgang. An der rumänischen …nt Ruhe.

Sofia, 12. Februar. Generalstabsbericht vom 12. Februar. …azedonische Front: Ziemlich schwache Artillerietätigkeit … der gesamten Front. In einzelnen Abschnitten Gewehr- und …chinengewehrfeuer zwischen den Wachtposten. In der Luft …afte Kampftätigkeit im Wardar-Tal und oberhalb der …ne von Orfano. Oestlich vom Bahnhof Dovo zwang Unter…tnant Braunrock einen englischen Zweidecker zum Niedergehen. …s Flugzeug zerbrach auf dem Boden, der Führer ist tot.

Rumänische Front: Bei Isaccea vereinzeltes Ar…teriefeuer auf beiden Donau-Ufern, bei Mahmudie Kugelwechsel …schen den Posten auf beiden Seiten des St. Georg-Armes.

Der türkischer Heeresbericht

Konstantinopel, 12. Februar Generalstabsbericht. An …Tigrisfront im Abschnitt von Gerraf Artilleriefeuer.

An der kaukasischen Front wurden auf dem linken Flügel …rfühlende Erkundungsabteilungen zurückgeschlagen. — …n den anderen Fronten keine wichtigen Ereignisse.

Der neue türkische Finanzminister

Konstantinopel, 13. Febr. Dschavid Bey hat im …uen Kabinett Talaat das Finanzministerium über…nommen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 13. Februar, abends. (Amtlich.) Vormittags scheiterte ein englischer Teilangriff südlich von Serre. Im Westen und Osten sonst keine größeren Kampfhandlungen.

Im Cerna-Bogen wurden Gegenangriffe in der von uns genommenen Höhenstellung abgewiesen.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 13. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Südlich der Valeputna-Straße erstürmten unsere Truppen einen stark befestigten russischen Stützpunkt. Hierbei wurden drei Offiziere und 168 Mann als Gefangene eingebracht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Bei Zwyzyn am oberen Sereth sprengte der Feind einen Minengang und versuchte hierauf in zweimaligem Angriff vergeblich in unsere Stellungen einzudringen.

Italienischer Kriegsschauplatz

Im Wippach-Tale hielt der lebhafte Geschützkampf auch gestern an. Die Italiener verfeuerten zahlreiche Gasgranaten. Feindliche Angriffe, aus dem Raume von St. Peter wurden abgewiesen. Die Anzahl der südlich der Koalba-Schlucht eingebrachten Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere und 88 Mann erhöht. Im Tonale-Paß überfielen unsere Truppen einen feindlichen Stützpunkt und nahmen 23 Italiener gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See

Am Nachmittag des 11. Februar unternahm eine Gruppe unserer Seeflugzeuge einen gelungenen Erkundungsflug nach Valona, Santi Quaranta und Korfu. Eine andere Gruppe hat in den frühen Morgenstunden des 12. Februar militärische Objekte und Torpedofahrzeuge in Brindisi angegriffen und Bombentreffer erzielt. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten eingerückt.

Flottenkommando.

Wichtige Beschlüsse zu den Ernährungsfragen in Preußen

Einsetzung eines besonderen Staatskommissars

Berlin, 13. Februar. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Die Ernährungsfrage hat in der letzten Zeit das preußische Staatsministerium eingehend beschäftigt. Nach Verhandlungen unter den beteiligten Ressorts hat gestern eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden, in der über organisatorische Maßnahmen wichtige Beschlüsse gefaßt worden sind. Es ist in Aussicht genommen, die auf dem Gebiete der Volksernährung während des Krieges errichteten oder noch zu errichtenden preußischen Landesstellen (Landesgetreideamt, Landesfleischamt usw.) der Leitung eines besonderen Staatskommissars zu unterstellen und ihm die den beteiligten Ministerien zustehenden Aufsichtsbefugnisse zu übertragen. Gleichzeitig wird dieser Staatskommissar mit dem Kriegsernährungsamt in engere Verbindung gebracht werden. Durch diese Regelung wird ein schnelles und einheitliches Zusammenarbeiten zwischen dem Kriegsernährungsamt und der preußischen Verwaltung gesichert.

Reichstagshauptausschuß und Steuervorlage.

Berlin, 13. Febr. Der Hauptausschuß des Reichstages, der in seiner letzten Sitzung beschlossen hatte, am Tage vor dem Wiederzusammentritt des Reichstages sich wieder zu versammeln, ist nunmehr für den 21. Februar, 10 Uhr vormittags, zusammenberufen worden. In politischen Kreisen verlautet, daß er sich bereits mit den neuen Steuervorlagen beschäftigen wird.

Die Niederlande übernehmen den Schutz britischer Interessen in Deutschland

London, 13. Febr. Im Unterhause teilte der Vertreter des Auswärtigen Amtes mit, daß die niederländische Regierung den Schutz der britischen Interessen in Deutschland übernommen hat und daß von dieser Regierung zweifellos in angemessener Zeit Vorkehrungen getroffen werden würden, die Lager britischer Kriegsgefangener in Deutschland zu besuchen.

Flammenzeichen

Die „München-Augsburger Abendzeitung" veröffentlicht nachstehenden Aufsatz, von Fritz Endres, der wegen seines bemerkenswerten Inhalts besondere Beachtung verdient:

„Se. Kgl. Maj.", hat Friedrich der Große im April 1745 an seinen zaghaften Minister Podewils geschrieben, „deklarieren hierbei fort et ferme, daß .... des Königs Majestät le tout pour le tout riskieren und nichts oder alles verlieren wollen." Gemeint ist Schlesien, und zehn Wochen später rauschten die Siegesfahnen um das Haupt des königlichen Helden.

Es ist kein Zufall, wenn in diesen schicksalsschweren Tagen, da unser Reich die schärfste Waffe gegen England hebt, die Erinnerung an fridericianische Worte und an fridericianischen Taten vor uns aufsteigt. Denn in Großem und Kleinem gleicht sein Heldenkampf dem unseren: auch er an der Spitze eines jungen Großstaates, umdroht und angegriffen von fast allen Mächten Europas; geschmäht, gehöhnt, gehaßt von all seinen Feinden; angewiesen nur auf die Kraft des eigenen Heeres und des eigenen Landes; viermal, fünfmal zurückgedrängt bis hart an den Rand des tödlichen Abgrundes und doch immer wieder gerettet durch den stolzen Siegeswillen seines mutigen Herzens, dies wahre „Mirakel" seines großen Hauses.

Vielleicht wird eine ferne Zukunft, das gewaltige Geschehen unserer Zeit historisch erfassend, die Größe dieser Februartage, da auch wir bereit sind, alles an alles zu setzen, nicht nur in dem Entschlusse selbst, sondern in dem Geist sehen, in dem Herrscher und Volk diesen Entschluß faßten und verstanden. Denn heute zweifelt niemand, daß wir um unser Leben fechten, um Sein oder Nichtsein, um Gewinn oder Verlust des Ganzen. Was uns unzählige Male gesagt, womit wir unzählige Male zum Aushalten und Durchhalten gemahnt wurden, heute erschüttert und erhebt es selbst die stumpfesten Seelen; wir stehen auf der Höhe unseres Daseinskampfes, eines Kampfes um kleinstes häusliches Behagen und größte nationale Behauptung. In diesem Jahre wird und muß es sich entscheiden, ob all das, was wir besaßen und verhießen, zerschlagen und fremder Herren Habe oder ob es uns wiedergeschenkt und neugeschenkt werden soll für alle Zukunft. Darum beugen wir heute die Stirnen vor der Größe des Augenblicks, spüren die „Heiligkeit der irdischen Mächte unseres Daseins", opfern unser Bestes und Letztes unserem Volk und unserem Staate, beten zum Gott der Schlachten, er möge hinnehmen, was wir mit reinen Händen und mit reinen Herzen darbringen und möge gnädig wachen über unserer Heimat.

Undenkbar wäre es, wollten wir heute die harte Einheit Deutschlands mit eitler und zweckloser Rechthaberei stören, mit hämischer Durchforschung der letzten Monate und Jahre, da der entscheidende Entschluß langsam unter heißen Kämpfen wuchs und wurde. Wir wären unwürdig unseres gewaltigen Geschickes, wollten wir den alten Zwist um Kriegsmittel und Kriegsmethoden erneuern, durch persönliche Abneigung und persönliche Vorliebe die ungeheuere Sachlichkeit, deren das Vaterland jetzt bedarf, verringern, durch törichtes Triumphgeschrei den Riß vertiefen, der zu unserem Leide Deutsche von Deutschen trennte. Nicht Bosheit und Unverstand hat Freunde und Gegner des U-Bootkrieges gezwungen, so zu handeln, wie sie gehandelt haben; über den besten Männern beider Lager leuchtete allezeit das Bild der bedrohten Heimat. Der schwere deutsche Ernst wollte gezwungen sein, gleiches mit gleichem zu vergelten; deutsche Bedachtsamkeit wollte unendlich sorgfältig den Zeitpunkt wählen, da die Möglichkeiten des Erfolges unbestreitbar erschienen. Gewiß, wir haben manchmal gehadert und gescholten; heute aber vertrauen wir, daß nun wirklich alles geschehen ist und geschehen wird, was Menschenkraft vermag, um uns den Sieg zu sichern. Und darum danken wir unserem Kaiser und der Obersten Heeresleitung, dem Kanzler und seinen Gefährten für den „festen Willen, unserem Volk herauszuhelfen aus der Not und Schmach, die ihm unsere Feinde zudenken".

Selten, selbst in der Geschichte dieses Krieges, hat ein so großer Zug über Dingen und Menschen gewaltet, wie in den Tagen, die der Erklärung des verschärften U-Bootkrieges unmittelbar vorausgegangen sind. In unvergleichlich kühnem Feldzug hat Hindenburg unseren jüngsten und tückischsten Feind, Rumänien, zu Boden geschmettert; dann hat, die Pflicht des Siegers erkennend, Deutschland den Feinden die Hand zu einem Frieden geboten, der alle Bürgschaften der Dauer erfüllt hätte. Aber mit Hohn und Spott hat die Entente uns und die Neutralen zurückgewiesen, hat in blinder Verkennung der militärischen Lage von uns den Verzicht auf die letzten hundert Jahre unserer Geschichte gefordert, hat gehofft, uns altes deutsches Land zu entreißen, Oesterreich und die Türkei aber in Stücke schlagen zu

können. So hat sie selbst uns gezwungen, zu der Waffe zu greifen, die nun statt der friedlichen die kriegerische Entscheidung bringen wird und muß.

Denn jetzt könnten und dürften auch wir uns nicht mehr zufrieden geben mit Verständigung und billigem Ausgleich; den europäischen Frieden, den wir wünschten und vorschlugen, wird und kann jetzt nur mehr ein deutscher oder ein englischer ersetzen. Wieder einmal, wie so oft in der Geschichte unseres Volkes, stößt uns harte Notwendigkeit auf Bahnen, die wir von selbst nie gewagt hätten zu betreten, nötigt uns ein stärkeres Geschick, als Sieger nach den höchsten Kränzen zu fassen. Denn jetzt, da wir die Größe und die Unversöhnlichkeit feindlichen Hasses kennen, müssen wir nach mehr trachten als nur nach der Wiederkehr des Gleichen, müssen wir die Stellung Deutschlands in der Welt so fest graben und türmen, daß sie künftig für jeden einzelnen und für jeden Bund von Gegnern unangreifbar erscheinen möge. Wir müssen aufhören, mit dem Gedanken zu spielen, als könne alles einmal wieder werden, wie es gewesen. Die Feinde, die uns zu vernichten wünschten, sollen uns zahlen mit Land und Geld und Volk für all das brennende Herzeleid, das sie Deutschland bereitet haben und bereiten wollen.

Gewiß verwerfen auch wir jenen flachen Optimismus, der, allzu früh Entscheidungen verkündend, heute wie stets nur die schwere Arbeit des Tages stören und verderben könnte. Wir wissen: noch lange Monate werden ins Land gehen, ehe die Wage des Sieges sich wirklich England oder Deutschland entgegensenken kann. Noch viel opfernden Mutes wird es draußen und daheim bedürfen, viel zäher Beharrlichkeit, viel stiller Entsagung. Aber wir brauchen nur unserer Seeleute zu gedenken, um das Schwerste leicht zu finden, der U-Boote vor allem, die jetzt den Sieg gewinnen sollen mit ihren kühnen Führern und ihren todesmutigen Besatzungen; unserer Soldaten, denen jetzt wieder und jetzt vor allem in Ost und West und Süd feindlicher Ansturm entgegenwogen wird; unserer Frauen, die neue Opfer bringen müssen, unvergeßliche Opfer menschlichen Glückes; unserer Heimat, die wir nie so heiß geliebt haben als jetzt, da wir sie verlieren oder gewinnen können.

Darum rufen wir die Vergangenheit auf als Bundesgenossen in unserem letzten, schwersten Streite.

Vor mehr als hundert Jahren hat Preußen, Heer und Heimat zur Einheit zusammenfassend, als Vorkämpfer Europas den Kampf gegen den Bedrücker der Welt gewagt. Wir sehen, wie heute, die alten Feldherren und die jungen Soldaten, die Heldenschlachten in Schlesien und Sachsen, an der Marne und an der Aube; wir hören die Lieder der freiwilligen Jäger, fühlen die brausende Begeisterung Theodor Körners, die gläubige Inbrunst Max v. Schenkendorfs, die harte Mannhaftigkeit Friedrich Rückerts. Wir sehen in das bleiche hochgemute Antlitz Friedrich Schillers und vernehmen den zürnenden Ruf von der Nichtswürdigkeit der Nation, „die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre" als wäre er heute und als hätte er für uns gesprochen. Neben den Dichter aber tritt der König mit den großen harten Augen, an der Spitze seiner Truppen auf den blutigen Schlachtfeldern eines siebenjährigen Krieges mit all ihrem unendlichen Leid und all ihrem unendlichem Ruhm; die Gleimschen Grenadierlieder klingen uns ins Ohr, das „Nun danket alle Gott" von Leuthen und die schmetternden Fanfaren des Hohenfriedbergers. Wir sehen, wuchtig und grimmig, den großen Kurfürsten, hören seinen Schrei nach Rache „Exoriatur aliquis nostris ex ossibus ultor" (unseren Toten wird ein Rächer erstehen), ahnen das Elend des Dreißigjährigen Krieges, sehen blitzende Panzer unter italienischer Sonne und wehende Kreuzesfahnen in orientalischer Wüste. Wir sehen sie alle, die für uns gedacht und für uns gehofft, für uns gelebt und für uns gelitten haben. Wir denken der Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte, von den grauen Tagen an, da des Themistokles Schiffe die Perserflotte versenkten, da Karl Martells Reiter den Ansturm des Islam zurückschleuderten und Otto I. Schwert über die Ungarn triumphierte. Den Siegern allen fühlen wir uns heute schicksalsverwandt und wesensgleich; denn auch wir kämpfen um unser Leben und auch wir hoffen eine Welt zu retten und zu gewinnen.

Und wir blicken zurück auf Englands Geschichte, von den Zeiten an, da Elisabeth unseren seebeherrschenden Hansen Wasser und Land versperrte, bis zu den Tagen, da Lloyd George den Hunger zu Hilfe rief gegen unsere Frauen und unsere Kinder. Wir hören die zornige Klage Friedrichs über die Untreue des Bundesgenossen für dessen Weltherrschaft er bei Leuthen und Roßbach gestritten; wir sehen, wie England auf den glänzenden Festen des Wiener Kongresses mit Frankreich sich gegen Preußens junge Macht zusammenschließt. Wir denken daran, daß britische Feindschaft immer und überall Deutschland entgegengetreten ist: 1848 und 1849, 1864 und 1870, von den Anfängen des Zollvereins an bis zu den Tagen, da wir selbst an die See und in die Welt hineindrängten. Wir wissen, daß unser größter Staatsmann auch diesen Feind erkannt, bekämpft und gehaßt hat, daß noch dem Entlassenen sich grimmige Worte über die Lippen drängten, wenn er Englands gedachte, englische Wünsche „Zwietracht zu stiften oder zu erhalten unter den Mächten des Kontinents und sich der einen gegen die anderen zu bedienen". Wir fühlen, daß wir auch deshalb siegen müssen, weil wir der Welt Größeres, Reineres und Tieferes bieten können; weil wir wie die Griechen und die Franken und die Sachsen für Freiheit und Gesittung fechten gegen den einförmigen Zwang einer erdumspannenden Herrschaft.

Wohl ist es möglich, daß sich neue Feinde zu den alten gesellen, daß Amerika mit ungleichem Maße mißt, was England willkürlich getan und was Deutschland tun mußte. Aber selbst dann bliebe uns keine Wahl. „Daß es um unser Leben geht", hat uns der Kanzler am 31. Januar zugerufen, „weiß seit dem 4. August jeder, und durch die Ablehnung unseres Friedensangebotes ist dieses Wissen blutig unterstrichen."

Aber auch durch solche furchtbar ernste Worte klingt laut und stolz der frohe Glaube an den Sieg. Wer hätte in den Sommertagen des Kriegsanfanges gehofft, daß wir mehr als zwei Jahre durchfechten und durchleiden könnten! Wer wagte es heute zu verzagen, da das Ende vor unseren Augen erscheint, nicht nahe noch, aber doch schon sichtbar! Heute wie einst fechten wir für Weib und Kind, für Heimat und Staat, für seliges Leben und seliges Sterben. Darum wird heute wie einst Gott mit uns sein im Elsaß und in Flandern, in Kurland und in Galizien und auf den **grauen, schäumenden Wogen der Nordsee.**

Kaiser Wilhelms Abreise von Wien

Wien, 13. Febr. Der deutsche Kaiser hat dem ersten Oberhofmeister Fürsten v. Montenuovo das Eiserne Kreuz am weißschwarzen Bande verliehen.

Um 10½ Uhr vorm. empfing Kaiser Wilhelm den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza in besonderer Audienz.

Um 12½ Uhr fand bei der Kaiserin Zita in den Gisela-Appartements der Hofburg ein Frühstück statt, wozu Kaiser Karl und sein kaiserlicher Gast erschienen waren. Gleichzeitig fand ein Marschallfrühstück statt, woran die in der Hofburg wohnenden Gefolge der allerhöchsten Herrschaften teilnahmen.

Die Blätter melden: Der deutsche Botschafter erschien am 12. Februar beim Ministerpräsidenten Grafen Clam-Martinitz und überreichte ihm im Namen des deutschen Kaisers das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Wien, 13. Febr. Wie das Wiener K. K. Tel. Korr.-Büro mitteilt, verließ Kaiser Wilhelm heute um 3 Uhr nachmittags Wien nach einem Aufenthalt, der ihn fast ununterbrochen in der Gesellschaft des Kaisers Karl weilen ließ. Kurz nach ½3 Uhr verließ der deutsche Kaiser die Hofburg, von Kaiser Karl zur Bahn geleitet. Die Monarchen waren auf dem ganzen Wege durch die Stadt Gegenstand stürmischer Kundgebungen des Publikums, namentlich vor dem Nordwestbahnhof. Die Majestäten begaben sich in den Hofwartesalon, wo der deutsche Kaiser sich von dem deutschen Botschafter und den Herren der Botschaft verabschiedete sowie von der Begleitung des Kaisers Karl. Gegen 3 Uhr traten die Monarchen auf den Bahnsteig. Die Verabschiedung war ebenso herzlich wie die Begrüßung. Die beiden Kaiser küßten sich wiederholt, tauschten Händedrücke aus und winkten, solange sie einander sehen konnten, zu.

Kaiser Karl preußischer Generalfeldmarschall

Berlin, 13. Febr. (Amtlich.) S. M. der Kaiser von Oesterreich und apostolischer König von Ungarn hat heute die ihm von S. M. dem deutschen Kaiser angetragene Würde eines preußischen Generalfeldmarschalls angenommen.

Wir bleiben fest gegenüber Amerika

Wien, 13. Febr. Die Blätter betonen neuerlich in der Besprechung der durch den verschärften U-Bootkrieg entstandenen Lage, daß der Entschluß der Mittelmächte, den Krieg möglichst rasch durch die schärfsten Kampfmittel zu beenden, unabänderlich ist, und auch dann unabänderlich bleibt, wenn Amerika den durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reiche geschaffenen Zustand auf die Spitze triebe.

„Das „Deutsche Volksblatt" weist auf die krampfhaften Bemühungen der Ententemächte hin, um das Schicksal des einen oder anderen Neutralen noch mit der Entente zu verketten. Im Lager der Gegner Beratungen und Verhandlungen ohne Ende, bei uns vollständige Ruhe. Wir sind einig und klar hinsichtlich dessen, was wir zu tun haben, weil wir es immer waren. Wir haben die Initiative in der Kriegführung heute mehr denn je in der Hand und stützen die Zuversicht auf den Endsieg ausschließlich auf unsere Kraft.

„Extrablatt" verweist auf einen Artikel in der „Morning Post", in welchem zugegeben wird, daß wenn es uns gelingt, England zur See abzuschließen und die Stimmen der Neutralen unbeachtet zu lassen, Deutschland den Krieg gewinnen wird. Wer hätte, fragt „Extrablatt", während Lloyd George seine gesprochenen Granaten wirft, so viel nüchterne Einsicht bei der „Morning Post" vermutet? Bemerkenswert ist auch, daß die italienische Zensur die Behauptung Enrico Ferris „Italien betrachte den Krieg als verloren" bereits ruhig durchläßt. Briand verliert noch und noch seine Mehrheit in der Kammer. In Rußland herrscht augenblicklich nur die Ruhe vor inneren Stürmen. Die Bedeutung Wilsons ist, seit ein argentinisches Blatt verraten hat, daß er schon vor Jahresfrist versuchte, die südamerikanischen Staaten in den Krieg zu ziehen, geschwunden. Fest und entschlossen stehen die verbündeten Mittelmächte dem Feinde gegenüber, um, nachdem sie unseren wohlgemeinten Friedensvorschlag zurückwiesen und mit einem Vernichtungsprogramm gegen die Mittelmächte beantworteten, jenen letzten entscheidenden Kampf aufzunehmen, den ihre Existenz fordert.

Die norwegische Presse im Irrtum

Berlin, 21. Febr. Aus den Vorräten des wegen Bannwarenbeförderung in der Nähe der irischen Küste am 4. Dezember 1916 aufgebrachten norwegischen Dampfers „Nervion" sind von dem zur Zerstörung des Schiffes an Bord gesandten Kommando eines deutschen Unterseebootes Lebensmittel und einige nautische Instrumente geborgen worden.

Ein Teil der norwegischen Presse, der andauernd bald dies, bald jenes an dem Verhalten der deutschen Unterseeboote bei der Aufbringung von Bannwarendampfern bemängelt, hat eine solche Bergung für unzulässig erklärt. Mit Unrecht:

Die deutsche Prisenordnung bestimmt darüber in Uebereinstimmung mit dem Völkerrecht in ihrer Nr. 110 Entnahme aus neutralem Schiff ist zulässig, „wenn es sich um Gegenstände handelt, die der Einziehung unterliegen und auf Grund der Nr. 117 oder 121 unter Zerstörung oder Freigabe des neutralen Schiffs an Bord genommen sind" und in Nr. 117: „Gestatten die Verhältnisse die Bergung von Teilen der Ladung oder der Ausrüstung, so sind für deren Bergung in erster Linie die eigenen Erfordernisse des Kriegsschiffes maßgebend"; „Sjoefartstidende", das norwegische Reederblatt, meint in seiner Besprechung, über ein aufgebrachtes Schiff könne nicht so verfügt werden, als ob das Eigentum bereits auf die Vertreter der aufbringenden Kriegsmacht übergegangen sei. Dazu bedürfe es eines Prisenurteils. „Sjoefartstidende" übersieht dabei, daß es sich bei der Uebernahme von Gegenständen aus einem aufgebrachten Schiff, das versenkt werden soll, um Bergung und Beschlagnahme handelt, und nicht um eine Verfügung über Prisengut. Diese erfolgt vielmehr erst, ganz wie es das Blatt verlangt, durch Urteil des Prisengerichts, das über die Rechtmäßigkeit der Prise und etwaige Ansprüche, die auf die geborgenen Gegenstände gemacht werden, zu entscheiden hat. Sind die nautischen Instrumente, wie „Sjoefartstidende" meint, Privateigentum der Bemannung des versenkten Schiffes, so können die Leute demnach ihre Sachen zurückerhalten. Wären sie nicht geborgen worden, so wären sie mit dem Schiff untergegangen.

Man sollte daher erwarten, daß die Bemannung des Dampfers „Nervion" nicht über das Verfahren der Unterseebootsbesatzung schilt, sondern daß sie dafür dankbar ist.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 13. Februar 1917.

Am Ministertische: Lentze.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 2 Uhr 22 Minuten.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung des Zentrumsantrages auf Annahme eines Gesetzentwurfes betreffend Steuerfreiheit der Kriegsteuerungszulage.

Ein Ergänzungsantrag Brust (Ztr.) und Genossen verlangt, daß die während des Krieges den Angestellten und Arbeitern privater Betriebe bewilligten laufenden und einmaligen Teuerungszulagen entgegen den Beschlüssen der Kommission frei von Staats- und Gemeindesteuern bleiben sollen.

Im Laufe der Erörterung empfahl

Abg. Hue (Soz.) Annahme des Antrages seiner Partei, der sich im wesentlichen mit dem Antrag Brust deckt.

Finanzminister Dr. Lentze: Die Teuerungszulagen sind nach dem geltenden Recht durchaus nicht steuerfrei. Wenn man die Steuerpflicht nicht eintreten lassen will, so ist ein besonderes Gesetz nötig. Wenn die Steuerfreiheit auch für die von Privatbetrieben gewährten Teuerungszulagen vom Hause beschlossen werden würde, würde die Staatsregierung dem Gesetz nicht zustimmen können. Der Staat kann nicht die Steuerfreiheit über die den Staatsbeamten gewährten Teuerungszulagen hinaus ausdehnen. Die Annahme der Anträge würde das Gesetz gefährden.

Von freikonservativer und nationalliberaler Seite wurde Rückverweisung der Anträge an die Kommission beantragt, um zu versuchen, mit der Regierung zu einer Verständigung zu kommen.

Nach kurzer weiterer Erörterung erfolgte die beantragte Rückverweisung an die Kommission.

Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über weitere Beihilfen (200 Millionen Mark) zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände verbunden mit einem Antrag König (Ztr.), wonach den zum Heeresdienst eingezogenen Beamten, soweit sie Gemeine oder Gefreite sind, im Bedürfnisfalle Kinderzulagen zu gewähren sind, und mit einem Antrag Schmidt-Conz (Ztr.) betreffend Erhöhung der Familienunterstützungen der zum Heeresdienst eingezogenen Staatsarbeiter und -Angestellten unter Berücksichtigung der jetzt gewährten Teuerungszulagen, Kinderbeihilfen usw.

Herrenhaus.

Sitzung vom 13. Februar 1917.

Am Regierungstische: Minister Sydow, v. Loebell.

Präsident von Arnim-Boitzenburg eröffnete die Sitzung um 2 Uhr 20 Minuten.

Nach geschäftlichen Mitteilungen und Erledigung einer Petition folgte die Beratung der Hibernia-Vorlage.

Geheimer Bergrat Remy berichtete über die Kommissionsverhandlungen und empfahl die Vorlage namentlich aus wirtschaftspolitischen Gründen, wenn auch der Erwerbspreis sehr erheblich sei. Mit einer weiteren nennenswerten Vergrößerung des staatlichen Bergwerksbesitzes sei nicht zu rechnen.

Die Vorlage wurde ohne Aussprache einstimmig angenommen.

Es folgte die Beratung über die geschäftliche Behandlung der Diätenvorlage für die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten.

Herr von Buch beantragte, von einer Kommissionsberatung abzusehen und die Vorlage im Plenum zu beraten.

Herzog von Trachenberg widersprach diesem Antrage, zumal es sich um eine Verfassungsänderung handle.

Der Antrag von Buch wurde mit Stimmenmehrheit angenommen und die Vorlage von der heutigen Tagesordnung abgesetzt.

Es folgte die Beratung des vom Abgeordnetenhause angenommenen Gesetzentwurfes betreffs Aufhebung der Arreststrafe für Unterbeamte. Die Vorlage wurde ohne Debatte angenommen.

Das Haus beriet sodann den Gesetzentwurf zur Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts für Kriegsteilnehmer.

(Schluß in der Nachmittags-Ausgabe.)

Französischer Heeresbericht

vom 12. Februar nachmittags. In der Gegend von Berry-au-Bac brachten wir bei der Höhe 108 mit Erfolg zwei Minen zur Explodierung. In der Champagne und in den Argonnen Patrouillentätigkeit im Laufe der Nacht. Wir führten erfolgreich zwei Handstreiche aus, die uns Gefangene eintrugen, den einen in den Argonnen, den anderen im Abschnitt der Höhe 304. Sonst überall ruhige Nacht. Es bestätigt sich, daß am 10. Februar in einem Luftkampf in der Gegend von Etourvelles (Aisne) ein deutsches Flugzeug abgeschossen wurde. In der Nacht vom 11. zum 12. Februar bombardierte unsere Geschwader die Bahnhöfe von Stenay, Dun-sur-Meuse und Athies.

Vom 12. Februar abends. Zeitweilig aussetzende Tätigkeit der feindlichen Artillerie bei Bézange und in einzelnen Abschnitten der Vogesen. Sonst war der Tag überall ruhig.

Belgischer Bericht: In der Nähe des Fährhauses nachts lebhafte Patrouillentätigkeit. Bei Het Sas kam es heute früh zu Bomben- und Handgranatenkämpfen. Mittlere Artillerietätigkeit auf verschiedenen Punkten der belgischen Front.

Englischer Heeresbericht

vom 12. Februar. Wir stießen nachts nördlich der Ancre in der Nachbarschaft von Beaucourt an der Straße nach Pridieux weiter vor, wo wir 600 Yards feindliche Gräben ohne Schwierigkeiten besetzten. Zu Beginn der Nacht griff der Feind unsere neue Stellung südlich Serre an. Der Angriff wurde leicht abgewiesen. General Haig meldet weitere kleinere Vorstöße und fügt hinzu, daß erfolgreiche Beschießungen nördlich der Somme in der Nachbarschaft von Armentières und Ypern stattgefunden hätten.

Eine englische Mine war es

Kopenhagen, 12. Febr. (Privattelegramm.) Nach Pariser Meldungen erklärte der einzige Ueberlebende von der Besatzung des dänischen Dampfers „Lars Kruse", Maschinist Möller, er könne nicht angeben, ob das Schiff durch eine Mine oder einen Torpedo versenkt wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191702142-18/fragment/page=0002

Unsere U-Boote

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Wie die Befreiung von einem Alpdruck hat die Nachricht gewirkt, daß nun endlich der uneingeschränkte U-Bootkrieg beschlossen worden ist. Mit welchem Stolze, mit welcher Freude hat Deutschland seit Beginn des Krieges auf seine unvergleichlichen U-Boote geblickt, mit welchem Eifer wurden die Berichte über ihre Taten gelesen. Wer hätte je, als vor dem Kriege der Kampf der Meinungen über die Verwendbarkeit und Brauchbarkeit der Unterseeboote hin und her wogte, ahnen können, welch eine furchtbare Waffe wir damit in die Hand bekommen hatten. Man hielt sie höchstens für geeignet, Häfen und Küsten zu schützen, in unmittelbarster Nähe ihrer Stützpunkte sich kämpfend zu betätigen. Und was ist aus diesen Booten geworden! Ihre Ladefähigkeit, ihre Seetüchtigkeit, ihr Aktionsradius befähigt sie, Strecken zurückzulegen und Zeiten auf hoher See zu bleiben, die man nicht für möglich gehalten hätte. Ganz abgesehen von der Nordsee, dem Kanal und der Irischen See, finden wir sie im Mittelländischen Meere, im ganzen Atlantischen Ozean, im Eismeer. Ueberall verbreiten sie Furcht und Schrecken und fügen den Feinden unermeßlichen Schaden zu. Wer erinnerte sich nicht der Tätigkeit der U-Boote an der Ostküste von Amerika, an die riesigen Verluste der Russen an Munition im nördlichen Eismeere, wer gedächte nicht staunend der Tatsache, daß eins dieser Boote sich 55 Tage lang auf hoher See halten konnte, ohne einen Hafen anzulaufen. Dementsprechend sind auch die Erfolge. Allein im Dezember 1916 sind 152 feindliche Handelsfahrzeuge von 329 000 Tonnen verloren gegangen, davon ...000 Tonnen englisch. Außerdem sind 65 neutrale Handelsfahrzeuge mit 86 500 Tonnen wegen Beförderung von Bannware für die Feinde versenkt worden. Seit Kriegsbeginn bis 31. Dez. sind 4 021 500 Tonnen feindlichen Handelsschiffsraumes vergangen, davon 3 069 000 Tonnen englisch; 15 Prozent der englischen Gesamttonnage zu Anfang des Krieges. Im gleichen Zeitraume sind 401 neutrale Schiffe mit 537 000 Tonnen wegen Bannwarebeförderung versenkt, oder als Prise verurteilt worden. Allerdings sind nicht alle diese Verluste durch Tauchboote bewirkt worden; auch andere kriegerische Maßnahmen, wie Minen sind daran beteiligt. Aber der weit überwiegende Teil ist der Tätigkeit der Tauchboote zu verdanken, und viele Minen wurden von ihnen gelegt.

Zu Anfang des Krieges winkten ihnen ja noch größere Aufgaben im Kampfe gegen die feindliche Kriegsflotte. Aber seit den Tagen unseres Weddigen ist die Beherrscherin der Meere so eingeschüchtert, daß sie sich in den Schlupfwinkeln der schottischen Küste verkrochen hält, und sich auch dann nicht einmal zeigt, wenn unsere Schiffe die Ostküste Englands unter Feuer nehmen. Wie sticht von dieser Vorsicht, die den besseren Teil der Tapferkeit ausmachen soll, das todesmutige Wagen unserer Tauchbootsbesatzungen ab! Auch wenn es ihnen nicht gelingen sollte, die englische Flotte herauszulocken, bleibt ihnen weiter die dankbare Aufgabe, England die Zufuhr zur See, auf die es unbedingt angewiesen ist, nach Möglichkeit abzuschneiden. Unsere U-Boote haben es schon dahin gebracht, daß einsichtige Leute in England der Ansicht sind, daß nicht England Deutschland, sondern Deutschland England blockiert. Wenn die Engländer vor etwas Angst haben, so sind es unsere Tauchboote. Und die Angst, die ist um so größer, als sich noch kein Mittel hat finden lassen, die „Pest" wirksam zu bekämpfen. Diese, die Engländer so beschämende Tatsache mußte der Vertreter der Admiralität im Hause selbst zugeben, als dort von sachverständiger Seite der Befürchtung Ausdruck verliehen wurde, „durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote werde die englische Seeherrschaft in Frage gestellt."

Voller Zuversicht sieht das deutsche Volk der nächsten Zukunft entgegen. Seine Zuversicht schöpft es einmal aus der Vergangenheit, dann aber auch aus den Worten Hindenburgs, die der Reichskanzler seinen Ausführungen im Hauptausschusse zu Grunde gelegt hat: „Die militärische Gesamtlage läßt es zu, alle Folgen auf uns zu nehmen, die der uneingeschränkte U-Bootkrieg nach sich ziehen könnte; und weil dieser U-Bootkrieg unter allen Umständen ein Mittel ist, um unsere Feinde auf das Schwerste zu schädigen, muß er begonnen werden", und aus der Versicherung, daß „Admiralstab und Hochseeflotte der festen Ueberzeugung, einer Ueberzeugung, die in den Erfahrungen des U-Bootkrieges ihre praktische Stütze findet, daß England durch diese Waffen zum Frieden gebracht werden wird." Diese Zuversicht kann uns weder Amerika noch ein anderer der neutralen Staaten nehmen. (b.)

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

— **Weimar**, 13. Febr. (Zur Behebung des Kohlenmangels.) Wie die „Weim. Ztg." von zuständiger Seite erfährt, hat das Großh. Staatsministerium die erforderlichen Schritte getan, um der herrschenden Kohlennot möglichst schnell und wirksam zu begegnen, soweit die Verhältnisse es zulassen. Für die Städte Weimar, Apolda und Jena stehen zehn Wagen sächsischer Steinkohle (mit je 300 Ztr.) zur Verteilung in den Gemeinden in Aussicht. Nach den Zusicherungen, die das Staatsministerium von der maßgebenden Stelle erhalten hat, ist mit baldiger Ankunft dieser Menge zu rechnen. Durch das Entgegenkommen der Kgl. Eisenbahndirektion in Erfurt ist es möglich geworden, einen am hiesigen Bahnhof stehenden Wagen Nußkohle dem Gemeindevorstand zur Verteilung zu überlassen. Verhandlungen des Staatsministeriums mit dem Kohlenausgleich in Halle lassen erhoffen, daß eine Belieferung der Kohlenhändler des Großherzogtums aus dem nahe gelegenen Kohlenbezirk nach Möglichkeit gefördert werden wird. Zudem sind am vergangenen Sonnabend mehrere Sendungen für hiesige Kohlenhändler hier angekommen, und es ist Sorge für eine gerechte Verteilung getragen. Wegen Versorgung insbesondere auch des Eisenacher und des Neustädter Kreises sind Schritte unternommen.

— **Dresden**, 13. Februar. (Der Theaterschluß wieder aufgehoben.) Die sächsischen Theater, Lichtspielhäuser usw. dürfen vom Mittwoch, den 14. d. Mts. an wieder spielen, ebenso dürfen Vortrags- und Konzertsäle wieder benutzt werden. Die Theater dürfen nur soweit geheizt werden, als es zur Instandhaltung des Apparates unbedingt notwendig ist. Die Polizeistunde wird für Sachsen allgemein auf 10 Uhr festgesetzt, doch dürfen die Kreishauptmannschaften dort, wo ein Bedürfnis besteht, die Polizeistunde auf 11½ Uhr festsetzen.

— **Magdeburg**, 13. Febr. (10 Uhr-Polizeistunde — Theaterverbot). Der Regierungspräsident in Magdeburg hat vom 12. d. Mts. ab die Polizeistunde auf 10 Uhr abends herabgesetzt und ein Verbot von Theater-, Kino- und ähnlichen Aufführungen vom gleichen Tage ab erlassen.

— **Bernburg**, 13. Februar. (Säuglingsfürsorge.) Die großen Menschenopfer, die der Krieg fordert, zwingt auch bei uns die Oganisationen, die schon in der Kriegs- und Verwundetenfürsorge wertvolle Arbeit geleistet haben, die bereits vorhandenen Bestrebungen auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge auf eine breitere Grundlage zu stellen. Vor allem handelt es sich dabei natürlich um die Fürsorge für die unehelichen Säuglinge. Beträgt doch in Anhalt der Prozentsatz der unehelichen bei den Geburten 10—13, während die Sterblichkeit bei den unehelichen Säuglingen etwa siebenmal so groß ist als bei den ehelich Geborenen. Die Ueberweisung eines für die Zwecke einer Kinderkrippe geeigneten Grundstückes von privater Seite wird erhofft, und es steht zu erwarten, daß es dann auch an den nötigen Mitteln nicht fehlen wird.

Aus Landes- und Stadtparlamenten

Verbandstagungen — Wahlen

× **Merseburg**, 13. Februar. (Stadtverordneten-Sitzung.) Infolge des Anschlusses des Gefangenenlagers an die Kanalisation machte sich seinerzeit eine Erweiterung der Kläranlage notwendig. Die Stadt bewilligte hierfür 15 000 Mark und der Reichsmilitärfiskus 16 000 Mark. Die Arbeiten sind nunmehr beendet. Sie haben 30 981 Mark Kosten verursacht. Vor einigen Jahren lag bezüglich der Kläranlage die Gefahr nahe, daß bei eintretendem Hochwasser eine Ueberflutung die Stadt in beträchtlichen Schaden stürzen müßte. Um dem vorzubeugen, wurde die Anlage einer Reservekraftanlage beschlossen. Die Beschlagnahme der Materialien behinderte aber bis jetzt deren Beschaffung. Nun können die Maschinen usw. geliefert werden. Es werden hierfür 11 250 Mark bewilligt. Im November 1916 hat der Kgl. Kreisarzt das vor 8 Jahren neuerbaute Städtische Krankenhaus besichtigt und in seinem Bericht an die Kgl. Regierung sich im allgemeinen befriedigend geäußert. Er machte nur auf den Uebelstand aufmerksam, daß die Toten mit den Kranken in einem Gebäude unter Dach und Fach liegen und daß sich der Totenraum dicht an der Küche und den Schwesternräumen befindet. Der Bau einer besonderen Leichenhalle wurde als dringend wünschenswert bezeichnet. Eine von der Regierung bestellte Kommission kam darauf bei der Untersuchung zu dem gleichen Ergebnis. Die Kgl. Regierung riet daher dem Magistrat zu dem Bau der Leichenhalle. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten und die hohen Kosten baten die städtischen Behörden, mit dem Bau bis nach Friedensschluß warten zu dürfen. Unter der Annahme des Einverständnisses mit diesen Bedingungen wurden heute für die Leichenhalle 9000 Mark bewilligt, mit der Maßgabe, daß die Summe auf die folgenden drei Etatsjahre verteilt wird.

W. **Kassel**, 12. Febr. (Gegen die Landstreicher.) Das Stellvertretende Generalkommando macht bekannt: Im Interesse der öffentlichen Sicherheit ist schärfste Bekämpfung des Landstreicherunwesens geboten. Besondere Aufmerksamkeit ist auf herumziehende Banden — insbesondere Zigeuner-, Bärenführerbanden u. dgl. — zu richten, da erfahrungsgemäß unsichere Elemente hier Unterschlupf suchen. Die Auflösung derartiger Banden muß mit allen Mitteln erstrebt werden.

Post und Eisenbahn

Die Arbeiterausschüsse in der Staatseisenbahnverwaltung

Von der Bestimmung in § 13 des Reichsgesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Einführung von Schlichtungsämtern) wird die Staatseisenbahnverwaltung nicht berührt. Ein Antrag, die genannte Bestimmung auch für die Staatsbahnverwaltung zr Geltung zu bringen, ist vom Reichstag abgelehnt worden. Gegenüber Anregungen, demungeachtet für den Bereich der preußisch-hessischen Staatsbahnen Schlichtungsämter nach Art der in dem erwähnten § 13 vorgesehenen einzuführen, verhält sich der Minister der öffentlichen Arbeiten aus dem Grunde durchaus ablehnend, weil solche Schlichtungsämter wohl für örtlich begrenzte Betriebe nützlich werden können, aber für einen Betrieb von der Ausdehnung der preußisch-hessischen Eisenbahnverwaltung, die vom Osten nach dem Westen, vom Norden nach dem Süden Deutschlands reicht, völlig unanwendbar sind. Hier können Einzelbeschwerden, wie sie zum Geschäftsbereich der erwähnten Schlichtungsämter gehören, sachgemäß nur von Stellen entschieden werden, welche den gesamten Betrieb und seine Bedürfnisse vollständig übersehen können. Daß der Miister der öffentlichen Arbeiten, wo immer es mit den Bedürfnissen des Eisenbahnbetriebes vereinbar ist, den Wünschen der Arbeiterschaft auch über die gesetzliche Verpflichtung hinaus entgegenkommt, zeigt die erhebliche Erweiterung der Einrichtung der Arbeiterausschüsse, welche im Zusammenhang mit den betreffenden Bestimmungen des vaterländischen Hilfsdienstgesetzes teils bereits durchgeführt sind, teils demnächst durchgeführt werden sollen. Die Einrichtung der örtlichen Arbeiterausschüsse wird hiermit so erweitert, daß tunlichst alle Arbeiter der Eisenbahnverwaltung durch solche Arbeiterausschüsse vertreten werden. Ihre Zuständigkeiten sind erweitert, ihr Geschäftsverkehr ist erleichtert. Der Minister beabsichtigt aber demnächst noch weiter zu gehen und außer den lokalen Arbeiterausschüssen auch Arbeiterausschüsse für die ganzen Direktionsbezirke einzuführen. Diese Arbeiterausschüsse sollen so zusammengesetzt werden, daß darin alle verschiedenen Arten der Eisenbahnarbeiterschaft vertreten sind. Ihnen soll der Präsident der Eisenbahndirektion und sein Stellvertreter vorsitzen und der Geschäftsbetrieb soll so eingerichtet werden, daß die Eisenbahndirektion in enger Fühlung mit den Bedürfnissen und Wünschen der Arbeiterschaft bleibt. Die Satzungen dieser Direktionsarbeiterausschüsse sind unlängst mit Vertretern der Arbeiterschaft besprochen und vereinbart worden und werden demnächst in Kraft treten.

Wetterbericht

Auch gestern blieb der Himmel im größten Teile Deutschlands vorwiegend bedeckt, meßbare Niederschläge fielen jedoch nur im Südwesten. Im mittleren Deutschland lag die Temperatur zumeist etwas über dem Gefrierpunkt, während in den übrigen Landesteilen allgemein wieder Frostwetter herrscht. Bromberg meldet 10 Grad Kälte. — Aussichten für Mittwoch: Aufheiternd, zeitweise neblig, trocken, Nachtfrost.

Nachdruck verboten.

Wem bleibt der Sieg?

Roman von **Kurt Eckberg** (A. v. Renthe-Fink).

„Verdammt!" stieß Almerston durch die Lippen und schlug die Faust auf die zunächst befindliche Stuhllehne, daß die Rokokoschnörkel sich schmerzhaft in seine Hand drückten. Dann stützte er beide Hände auf den Tisch, so, als müsse er den schweren Oberkörper gegen eine erdrückende Last stemmen. Das Leben war ein Kampf. Und der Kampf war nicht leicht. Und am schwersten war er auf dem Platze, wo einmal ein heißes Ringen gewesen war. Er starrte auf die polierte Intarsienplatte, sekundenlang, minutenlang, länger noch. Seine Vergangenheit schob sich an seinem Geist vorüber, sein dürftiges Bett, seine bitterharten Entbehrungen, um das Glück zu erfassen, sein Streben nach Reichtum und Stellung, sein Erfolg, seine Berechnung in der Liebe, sein kurzes Glück, seine bittere Erfahrung mit dem Weibe . . .

Und dann stand da noch etwas, eine Offenbarung, die sein langes, fünfzigjähriges Leben nicht gebracht hatte. Das war die Spiegelung der Tatsache, daß auch eine andere Person sich stolz über den Briten erheben könne durch Mittel, die nicht aus dem Golde stammten.

Don Adolfo schlug den hastigen, ungleichen Schritt nach dem Garten ein. Er war tief in Gedanken. Die Entscheidung war ihm über die Lippen gefahren wie eine Eingebung, von der seine Seele vorher nichts geahnt hatte. Almerstons harte Widerart hatte sie aus seinem Schädel gedrängt. Der Würfel der Zukunft war gefallen. Er ging nach dem Rif. Sobald er sich in der Corrida vor der Menge bewährt, wollte er sein Abschiedsgruß einreichen und es dem Vater nachtun. Er wollte Sieger bleiben im Kampfe des Lebens; Sieger an der Seite Amys.

Fast wäre er in die Tartana Ccommings' hineingerannt, die in der Nähe der Einfahrt hielt. Noch rechtzeitig knallte der Kutscher mit der Peitsche.

„He!"

Er wich aus.

Auf der Mauer saß Amy. Wie oft war sie hin- und hergerannt. Unruhe und Ungewißheit folterten ihr junges Herz. Endlich kam er. Endlich!

Sie flog ihm entgegen und hängte sich an seinen Hals.

„Ist das Wort schon gesprochen?"

„Die Antwort heißt „nein"."

„Ach, ich wußte es ja." Ihre Arme sanken von seinem Hals.

Er umschlang mit der ganzen Kraft der Liebe:

„Amelita — und wem folgst du?"

„Du weißt es ja. — „Ich folge dir."

„Von Herzen gern?"

„Von Herzen gern."

„Ohne Reue?"

„Ohne Reue. Ich will nicht solch ein Schicksal haben wie Lizzy und daran hinsiechen mein Leben lang."

„Göttliches Mädchen!" küßte er sie. „Mein Engel! Mein Herz! Die heilige Jungfrau und alle Heiligen seien über dir!"

Fühlte er nicht ein leises Zucken ihrer Hand? — War es nicht, als wenn sich bei diesem Segen etwas fortstehlen wollte von ihm? — Ein Gedanke vielleicht nur — eine unbewußte Regung. —

Er umschloß ihre Hand fester.

„Laß sie mir doch! Ich will ja nicht wieder stürmisch werden! Aengstige dich nicht. Bei Adolfo bist du sicher wie der Diamant in seinem Kästlein. Wenn du mir keine Küsse schenken willst, bis wir uns gehören, so soll es nicht sein; denn du bist meine Herrin. Aber deine Augen, deine Hände, die darf ich doch begehren, soviel ich will?"

Und er bedeckte ihre Hände mit heißen Küssen.

Und das erste Mal regte sich etwas in Amy, was einen bitteren Tropfen in ihre unbefangene Liebe träufelte: die Glaubensgewohnheit, die ihre Waffe gegen die fremde konfessionelle Eigenart einsetzte.

Wer weiß, wie lange die kleine Tartana mit ihrem traulichen weißen Zeltdach vor der Einfahrt in das Hotel Reine Maria Christina wartete und wie oft Sylvestro seine lange Peitsche mit lautem Knall durch die Luft schleuderte! Lizzy kam nicht. Lizzy war oben im Zimmer voll Bangen und Angst, voll Sehnsucht und Widerstreben.

Schon mehrmals hatte sie den Gartenhut mit der langen Nadel am dichten Goldhaar festgesteckt und hatte den blauen Schleier, der sie gegen den Staub schützen sollte, darum gebunden, so daß sich die seitlichen Krempen des Hutes wie Klappen über die Ohren legten. Schon mehrmals hatte sie die langen Marseiller Handschuhe angezogen. Schon mehrmals war sie bis zur Tür gegangen, um sich heimlich von James und Mr. Almerston, die im Garten auf- und niedergingen, fortzuschleichen — immer wieder trieb sie eine innere Stimme zurück und lenkte sie, ihren Schleier abzunehmen und ihre Handschuhe auszuziehen.

Dann schreckte sie der Peitschenknall wieder auf, und sie warf den Schleier wieder über und streifte die Handschuhe hoch.

Da klopfte es an ihre Tür.

Es war der Kammerdiener Lord Buckinghams mit einem Strauß Granatblüten.

„Seine Lordschaft läßt fragen, wie es Miß Almerston ginge und wann Miß Almerston führe. Es würde Seiner Lordschaft ein besonderes Vergnügen sein, Miß Almerston ein Stück des Weges zu begleiten."

Sofort wußte Lizzy, was tun. Mit James in der kleinen engen Tartana allein, seinen Zärtlichkeiten, die ihr so entsetzlich waren, preisgegeben . . . . sie schauderte.

Sie nahm den Granatstrauß und legte ihn beiseite.

„Danken Sie Seiner Lordschaft für den Strauß. Leider fühle ich mich zu der langen Fahrt nicht kräftig genug. Ich ließ den Wagen nur in der Hoffnung warten, daß ich mich erholen würde; doch sehe ich mich gezwungen, die Tartana fortzuschicken. Ich wollte gerade Befehl geben."

„Darf ich es dem Kutscher bestellen?"

„Tun Sie es."

Nach wenigen Minuten rollte die Tartana, anstatt den Bergen zu, wieder nach Commings Grundstück in den Schuppen.

Niedergeschlagener war Charles niemals in seinem Leben, als da er auf dem Rückwege von Tarifa der kleinen Tartana nicht begegnete, in der er sein Liebstes erhofft hatte. — — —

Was war das für eine Unruhe heute! Immer ging es die gelbe Chausee hinunter, Wagen um Wagen. Alle hielten vor dem Hotel Anglo Hispano, vor dem ein breiter, aus weißen Marmorquadern errichteter und von vergoldetem schmiedeeisernen Gitter umlaufener Altan sich erhob. Einige Lorbeerbäume in grünen Kübeln teilten die Plattform in logenartige Plätze. Stühle waren aufgestellt, und zwei spanische Kellner mit fettglänzenden Scheiteln und den unvermeidlichen Servietten, die verstohlenerweise zu allem möglichen gebraucht wurden, standen im Portal und gafften die vornehme englische Gesellschaft an, die heute einmal dem sonst so mißachteten „miserablen" spanischen Hotel die Ehre gab.

„Oh, es galt ja auch etwas zu sehen! Es galt, einen Prinzen zu sehen, den Prinzen von Battenberg, der die englische Flotte befehligte und der Onkel der Königin Ena war. In seiner Galauniform mußte er hier vorüber, um zum Gouverneur zu gelangen; einen anderen Weg gab es nicht. War dies nicht wert, seinen Lunch eine Stunde eher zu nehmen und mehrere Stunden in der Prallsonne zu sitzen mit der Aussicht auf die Eisenbahnhaltestelle und spanisches Bettelvolk?!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191702142-18/fragment/page=0003

Der Einwand des unverschuldeten Strafrechtsirrtums

Von Gerichtsassessor Dr. Hüttner, Essen (Ruhr).

Unkenntnis des Gesetzes schützt vor Strafe nicht. Gar mancher hat schon die Unerbittlichkeit dieses Rechtssatzes erfahren müssen, mancher auch, dem nach menschlichem Empfinden eine Schuld nicht zuzurechnen ist, weil er in bestem Glauben sein Tun für erlaubt hielt. Indessen ließ das Gesetz bisher keine Ausnahmen zu, obwohl im Laufe der Zeit die Zahl der Gesetze, die Strafandrohungen enthalten, immer mehr angeschwollen ist und auch der redliche, gewissenhafte Staatsbürger immer leichter in Gefahr gerät, gegen eine Strafbestimmung zu verstoßen. Dieser Rechtszustand, der bereits seit langem den Gegenstand lebhafter Angriffe bildete und infolge seiner Ueberspannung schließlich zu der unerwünschten Folge führt, daß das Ansehen des Gesetzes und die Achtung vor ihm leidet, wurde besonders nach Ausbruch des Krieges ganz unerträglich, da auf Grund des sog. Ermächtigungsgesetzes (§ 3 des vom 4. August 1914 über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen) eine schier unübersehbare Fülle von Bundesratsverordnungen ergangen ist, in der sich selbst der Jurist nicht mehr, geschweige denn der Laie zurechtfinden kann. Diese Verordnungen enthalten aber vielfach sehr erhebliche Strafandrohungen. Mit Recht ist gesagt worden, daß dieses Notrecht der Kriegszeit eine Rechtsnot des Volkes verursacht habe. Besonders Handel und Verkehr litten unter diesem Zustande, der sie in die ständige Gefahr von Verwickelungen mit dem Strafrichter bringt, ohne daß sie sich der Rechtswidrigkeit ihrer Handlungsweise bewußt waren und vielfach auch bewußt sein konnten. Es ist daher Abhilfe gefordert worden und der Reichstag hat auf Antrag des Abgeordneten Schiffer und eine große Anzahl anderer Abgeordneter einen Gesetzentwurf angenommen, wonach der Bundesrat amtliche Auskunftsstellen errichten soll, die darüber Auskunft zu erteilen haben, ob eine beabsichtigte Handlung einer Bundesratsverordnung widerspricht. Lautet die Auskunft dahin, daß die Handlung einer solchen Verordnung nicht widerspricht, so findet eine Strafverfolgung wegen einer solchen Handlung nicht statt. Die Reichsregierung hat diesem Entwurf ihre Zustimmung nicht gegeben, sondern das angestrebte Ziel auf einem anderen Wege zu erreichen versucht, und zwar durch die Bundesratsverordnung vom 18. Jan. d. J. über die Verfolgung von Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften über wirtschaftliche Maßnahmen (R.G.Bl. S. 58). Darnach kann die Staatsanwaltschaft bei Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften, die auf Grund des § 3 des oben erwähnten Gesetzes ergangen sind oder noch ergehen, solange die öffentliche Klage nicht erhoben ist, bei dem Gericht die Einstellung des Verfahrens beantragen, wenn der Beschuldigte in unverschuldetem Irrtum über das Bestehen oder die Anwendbarkeit der übertretenden Vorschrift die Tat für erlaubt gehalten hat. (§ 1). Ueber den Antrag entscheidet der Amtsrichter. Der Beschluß ist unanfechtbar. Ist bereits die öffentliche Klage erhoben und erachtet das Gericht die vorerwähnte Voraussetzung für gegeben, so hat es die Eröffnung des Hauptverfahrens abzulehnen oder, wenn Voruntersuchung geführt ist, den Angeschuldigten außer Verfolgung zu setzen. Ist Strafbefehl beantragt, so hat das Gericht den Antrag abzulehnen. Ergibt die Hauptverhandlung, daß die Voraussetzungen des § 1 vorliegen, so ist der Angeklagte freizusprechen. Die Reichsregierung ist der Meinung, daß der vom Reichstag empfohlene Weg der Errichtung amtlicher Auskunftsstellen nicht ausführbar sei. Nach ihrer Meinung läßt sich eine wirksame, dem Rechtsempfinden entsprechende Abhilfe nur erreichen, wenn in Anlehnung an den Einzelfall der Einwand des strafrechtlichen Irrtums zugelassen wird. Nach der Begründung ist das in der Regel der Fall, wenn der Beschuldigte nachweisen kann, daß er vor der Vornahme der Handlung die Auskunft einer zuständigen Behörde oder eines zuständigen Beamte oder einer der zahlreichen nichtamtlichen Auskunftsstellen eingeholt und die Auskunft erhalten hat, die Handlung sei erlaubt. Allerdings fügt die Begründung sofort hinzu: es sei denn, daß der Beschuldigte die Auskunft als unrichtig erkannt habe oder daß ihm sein Vertrauen auf ihre Richtigkeit als Verschulden angerechnet werden könne. Ob dadurch nun die Rechtssicherheit erhöht wird, dürfte sehr zweifelhaft sein, besonders wenn man sich vor Augen hält, daß es ja garnicht ausbleiben kann, daß eine große Verschiedenheit in der Auffassung der Gerichte eintreten wird, denen mit der Prüfung und Entscheidung der Frage, ob ein unverschuldeter Rechtsirrtum vorliegt, eine ganz außerordentlich schwierige Frage aufgebürdet wird. Denn es muß selbstverständlich eine Gewähr geboten werden, daß nun nicht die wirklichen böswilligen Schädlinge, die Wucherer und Ausbeuter, die sich so vortrefflich in den Mantel der Unschuld zu hüllen wissen, den Schutz des Gesetzes für sich zu erlisten verstehen, während der wirklich Gutgläubige nach wie vor der Gefahr der Bestrafung ausgesetzt bleibt. So sehr daher die Tendenz der Verordnung zu begrüßen ist, bleibt abzuwarten, ob sie sich in der Praxis bewähren wird oder ob nicht vielmehr die Rechtsunsicherheit noch vermehrt und damit das zu bekämpfende Uebel verschlimmert wird

Aus dem in diesen Tagen erscheinenden Heft 5 der Zeitschrift „Die gemeinnützige Rechtsauskunft", Schriftleitung, Lübeck, Parade 1, entnommen. Die Zeitschrift wird wegen ihrers gediegenen und vielseitigen Inhalts aus dem Gebiete der gemeinnützigen Rechtsberatung und der volkstümlichen Rechtspflege, wie auch der Sozialversicherung und der Schwindelfirmenbekämpfung der besonderen Beachtung empfohlen.

Das Schätzungsamtsgesetz

Nach § 20 des Entwurfes des Schätzungsamtsgesetzes, wie er in der zweiten Lesung des Preußischen Abgeordnetenhauses gestaltet worden ist, kann durch Königliche Verordnung für preußische Anstalten des öffentlichen Rechtes bestimmt werden, daß vor der Beleihung eines Grundstückes die Schätzung eines öffentlichen Schätzungsamtes (Ortsgerichtes) einzuholen ist und daß der bei der Beleihung angenommene Wert den durch eine solche Schätzung festgestellten Wert nicht übersteigen darf. Ausgenommen sind die landschaftlichen (ritterschaftlichen) Kreditanstalten. Die Ausnahme zu ihren Gunsten erscheint, wie die Begründung des Gesetzentwurfes durch die Staatsregierung hervorhebt, gerechtfertigt, weil sich das Verfahren dieser Beleihungsanstalten für die Schätzung und für die Festsetzung der Beleihungswerte hervorragend bewährt hat.

Die Richtlinien für die Schätzung durch das öffentliche Schätzungsamt sind in § 3a des Gesetzes gezogen: Die Schätzung geschieht nach dem gemeinen Werte. Als gemeiner Wert ist der Wert anzusehen, den das Grundstück für jeden Besitzer hat. Bei der Feststellung sind unter Berücksichtigung der dauernden Eigenschaften des Grundstückes zum Anhalt zu nehmen: der Ertrag des Grundstückes bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung, sowie die im gewöhnlichen Verkehr für Grundstücke in gleicher oder gleichwertiger Lage gezahlten Kaufpreise, besonders bei Grundstücken, die keinen oder verhältnismäßig geringen Wert haben. In Zukunft zu erhoffende Wertsteigerungen sind außer Ansatz zu lassen, wenn nicht die Voraussetzungen schon zur Zeit der Schätzung bestehen.

Der Ertrag ist also bei der Schätzung in erster Linie zu berücksichtigen; er wird als wesentlichstes Schätzungsmerkmal bezeichnet. Es handelt sich hier um eine neue Begriffsbestimmung: gemeiner Wert mit einem starken Einschlag nach der Richtung des Ertrages. Wenn nachgeassen ist, außer dem Ertrage auch den Verkehrs- und Verkaufswert zum Anhalt zu nehmen, so entspricht das, wie der konservative Landtagsabgeordnete, Landschaftssyndikus Grundmann-Treptow a. R., in einer Besprechung in der „Pommerschen Tagespost" hervorhob, durchaus dem wirtschaftlichen Bedürfnis. Viele ländliche Grundstücke werfen keinen oder nur einen geringen Ertrag ab, haben aber einen hohen Wert. Man denke z. B. an ein zu einem Landgrundstück gehöriges Dünengelände, das unmittelbar an einen aufblühenden Seebadeort stößt und daher wertvolles Baugelände darstellt. Wollte man ein derartiges Grundstück ausschließlich nach seinem Ertrage einschätzen, so würde man seinem wahren Werte nicht gerecht werden. Es würde dann vielfach das legitime Kreditbedürfnis des Eigentümers nicht befriedigt werden können. Insoweit bedarf es bei der Grundstücksschätzung der Heranziehung auch anderer Wertsmerkmale neben dem Ertrage. Als solches Merkmal ist wirtschaftlich der Verkaufs- oder Verkehrswert zu erachten. Uebrigens legen auch die Landschaften (mit einziger Ausnahme der Schlesischen) ihren Taxen längst nicht mehr allein der Ertrag zu Grunde; sie nehmen sogenante Sicherheitstaxen auf, wenn auch immer der Schwerpunkt ihrer Taxen in dem Ertrag liegt.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die allgemeine Absicht des Schätzungsamtsgesetzes gegen eine künftige Erhöhung der Schätzungen ländlicher Grundstücke spricht, deren richtige Taxbewertung durch die Zusammensetzung der Schätzungsämter in Landkreisen verbürgt wird. Auch die Schätzungsgrundsätze bedingen eine Ueberspannung der Grundstücksschätzungen nicht. — Die Kreditinstitute, mit denen die Landschaft bei der Beleihung von Grundstücken in Wettbewerb tritt, die Hypothekenbanken und die Sparkassen, unterliegen ebenfalls dem Schätzundgszwange laut § 20 des Schätzungsamtsgesetzes. Auch sie sind bei ihren Beleihungen an die Schätzungen des Schätzungsamtsgesetzes gebunden. Da nicht zu erwarten ist, daß diese Schätzungen höher ausfallen, als es nach den Taxvorschriften für die Kreditanstalten der Fall war, so verschiebt sich in dem Wettbewerb zwischen diesen Instituten und der Landschaft nichts zu Ungunsten der Landschaft, und dieser erwächst aus dem Schätzungsamtsgesetz kein Schaden.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 14. Februar

Warnung vor der Verwendung von chlorsauren Salzen bei der Zubereitung (Pökelung) von Fleisch und Fleischwaren

Nach einer dem Kaiserlichen Gesundheitsamt zugegangenen Mitteilung ist vor kurzem in einem Verkaufsgeschäft chlorsaures Kalium in loser Verpackung an Stelle von Salpeter zum Zwecke des Einpökelns von Fleisch abgegeben worden. Da es sich hierbei vermutlich nicht um einen Einzelfall handelt, sondern versucht werden wird, das bezeichnete Salz in größerem Umfange als Salpetersalz zur Fleischpökelung einzuführen so sei darauf hingewiesen, daß durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 18. Februar 1902 (Reichsgesetzblatt S. 48) es aus gesundheitlichen Rücksichten verboten worden ist, chlorsaure Salze bei der gewerbsmäßigen Zubereitung von Fleisch zu verwenden oder Fleisch, dem solches Salz zugesetzt worden ist, feilzuhalten, zu verkaufen oder sonst in den Verkehr zu bringen. Zuwiderhandlungen gegen die genannte Bestimmung werden nach dem Fleischbeschaugesetz mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit einer dieser Strafen geahndet.

Da chlorsaure Salze in den bei der Pökelung in Betracht kommenden Mengen Giftwirkungen hervorrufen können, so sei vor ihrer Anwendung beim Pökeln von Fleisch oder vor der Benutzung von Pökelersatzmitteln, die solche Salze enthalten, auch im privaten Haushalt, wie z. B. bei Hausschlachtungen dringend gewarnt.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 13. Febr. Die telegraphischen Auszahlungen stellten sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.52	5.54
Holland	238 3/4	239 1/4
Dänemark	162 1/2	163
Schweden	171 3/4	172 1/4
Norwegen	165 1/4	165 3/4
Schweiz	117 7/8	118 1/8
Oesterreich-Ungarn	64.20	64.30
Bulgarien	79 3/8	80 3/8

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 13. Februar. Die Stimmung des heutigen Börsenverkehrs kennzeichnete sich als lustlos. Dringendes Angebot machte sich zwar nirgends bemerkbar. Die wenigen Verkäufe vollzogen sich aber zumeist zu etwas ermäßigten Kursen. Man schreibt dieses zum Teil den Gerüchten von einer kommenden Kohlenförderungssteuer zu. Gleichwohl bewiesen Phönix, Laura und Gelsenkirchen gute Widerstandskraft. Neben den Werten der Montan- und Rüstungsindustrie waren sonst noch besonders Schiffahrtsaktien abgeschwächt. Schließlich machte sich vom Montanmarkte ausgehend, eine allgemeine Besserung geltend. Auf dem Anleihemarkt hielten sich die Umsätze bei unveränderten Kursen in mäßigen Grenzen. Russische Werte waren gefragt.

Produktenbericht

Berlin, 13. Februar. Ueber den Berliner Produktenverkehr ist heute nicht viel zu berichten. Das Geschäft blieb angesichts der mangelnden Zufuhren von Rüben, Heu und Stroh und anderen Artikeln sehr still. Etwas lebhafter gestaltete sich der Absatz von Heidekraut als Ersatz für nur in sehr geringen Mengen angebotenes Häcksel. Am Saatenmarkt bewegten sich die Abschlüsse in Serradella andauernd unter Richtpreisen.

Letzte Telegramme

Die holländischen Begleiter „V 69" in ihre Heimat zurückgekehrt

Amsterdam, 13. Febr. Das holländische Kriegsschiff „Nordbrabant" und sechs holländische Torpedoboote sind, nachdem sie „V 69" aus den Territorialgewässern hinausbegleitet haben, nach Ymuiden zurückgekehrt.

Gegen den Schmuggel in Holland

Haag, 13. Febr. Die Kammer hat eine Gesetzesvorlage zur strengeren Unterdrückung des Schmuggelhandels während des Krieges angenommen.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko

Bern, 13. Febr. „Information" meldet aus Washington: Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Mexiko, Fletcher, sei nach Mexiko abgereist, um sein Amt anzutreten.

Die englische Kreditvorlage angenommen

London, 13. Febr. Die Kreditvorlage ist einstimmig angenommen.

Auflösung der Fordschen Friedenskonferenz

Kopenhagen, 13. Febr. Vom Generalsekretariat der Ford-Konferenz im Haag traf beim hiesigen Ford-Komitee ein Telegramm ein, daß Ford am 1. März die Friedenskonferenz auflöse.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 13. Februar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Tagsüber schränkte starker Nebel die Gefechtstätigkeit auf fast der ganzen Front ein.

Im Somme-Gebiet lebte der Artilleriekampf abends auf und hielt nachts in wechselnder Stärke, besonders lebhaft zwischen St. Pierre-Vaast-Wald und Péronne, an.

Zwischen Ypern und Arras scheiterten zahlreiche Vorstöße feindlicher Aufklärungsabteilungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Südlich des Drysmiaty-Sees drangen eigene Stoßtruppen in die russische Stellung und kehrten mit 90 Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück.

Westlich von Luck blieben Erkundungsvorstöße und Minensprengungen der Russen ohne Erfolg.

Bei Zwyzin am oberen Sereth wurde der zweimal wiederholte Angriff mehrerer russischer Bataillone abgeschlagen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Südlich der Valeputnastraße nahmen unsere Truppen einen stark ausgebauten Stützpunkt im Sturm. An Gefangenen wurden drei Offiziere, 168 Mann, an Beute drei Maschinengewehre und viel Feldgerät eingebracht.

Zwischen Uz- und Putna-Tal vielfach lebhafte Artillerie- und Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front

Im Cernabogen griffen nach wirkungsvoller Feuervorbereitung unsere Truppen eine feindliche Höhenstellung östlich von Paralovo an und stürmten sie und einige hinter der Front befindliche Lager. Bei geringen eigenen Verlusten wurden zwei Offiziere, 90 Italiener, fünf Maschinengewehre und zwei Minenwerfer erbeutet.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Trinksprüche zwischen Kaiser Karl und Kaiser Wilhelm

Wien, 13. Febr. Anläßlich der gestern stattgehabten Tafel wurden zwischen den beiden Kaisern in warmen Worten gehaltene Trinksprüche gewechselt. Kaiser Karl wies auf das enge politische und militärische Bündnis hin, das beide Staaten aneinanderschließe und im gegenwärtigen Kriege seine blutige Weihe erhalten habe. — Der deutsche Kaiser dankte zunächst für die herzliche Bewillkommnung und die in Wien gefundene gütige Aufnahme. Er versicherte Kaiser Karl erneut seiner treuen und unwandelbaren Freundschaft, in der er den klaren Ausdruck des engen und im gemeinsamen Kampfe noch fester geketteten Bündnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland erblickt. An der sorgsamen Pflege dieses Bündnisses sei er stets bereit, treu mitzuarbeiten. Der Kaiser schloß mit dem Wunsche, daß den durch feste und vertrauensvolle Bande geeinten Ländern nach dieser ernsten und großen Zeit bald wieder die Segnungen eines gesicherten Friedens zuteil werden und daß sie einer gesegneten Zukunft entgegengehen.

Einstellung des Tauchboot-Briefverkehrs nach überseeischen Ländern

Tauchboot-Briefsendungen nach überseeischen Ländern werden von den Postanstalten vorläufig nicht mehr angenommen.

Gewinn-Auszug
der
9. Preuss.-Südd. (235. Kgl. Preuss.) Klassen-Lotterie

2. Klasse. 1. Ziehungstag. 13. Februar 1917.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 96 Mark gezogen

4 Gewinne zu 5000 M 101914 155783
4 Gewinne zu 1000 M 52407 170654
4 Gewinne zu 500 M 95976 151358
8 Gewinne zu 400 M 94186 95925 174543 195455
30 Gewinne zu 300 M 13284 17752 46491 48673 97220
117912 134637 138298 140019 143226 147350 147936 164249 166935
82 Gewinne zu 200 M 4680 6503 8342 9980 10194 17756
24107 28096 31117 49746 72552 72643 76996 82677 93942 97282
103839 106492 108252 108635 109865 110504 111110 119021
149611 149710 160885 169637 185707 187926 200340 203280
211470 212493 213437 213532 218022

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 96 Mark gezogen

2 Gewinne zu 40000 M 183207
2 Gewinne zu 3000 M 147055
3 Gewinne zu 500 M 18408
32 Gewinne zu 400 M 6122 42734 50721 103000 143184
162870 163813 172925 174261 186441
18 Gewinne zu 300 M 52171 56632 68621 83986 84728
182531 201948 207131
82 Gewinne zu 200 M 10569 13090 15321 26641 29704
42714 48163 57325 60513 65972 66279 85962 94271 98630 98739
116284 126346 128881 129828 133177 135318 151795 153224
167872 179086 181834 183456 191403 196929 200523 201792
205150 207288 207751 213109 214491 218518

Verantwortlich:

für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.

Alle Zuschriften in Bezugs- und Anzeigenangelegenheiten sind nur an die „Geschäftsstelle der Halleschen Zeitung" zu richten, dagegen die Schriftleitung betreffende Zuschriften nur an die „Schriftleitung der Halleschen Zeitung".

Bei unverlangt eingesandten Manuskripten übernimmt die Schriftleitung keinerlei Gewähr für Aufbewahrung oder Rücksendung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191702142-18/fragment/page=0004